

Tibor Kovács

NEUERE BRONZEZEITLICHE GÜRTELBLECH-  
UND GÜRTELHAKENFUNDE AUS UNGARN

Da eine zusammenfassende Bearbeitung über die mitteleuropäischen bronzezeitlichen Gürtelhaken und -bleche gerade vor einem Jahrzehnt als vierter Band der Serie: Prähistorische Bronzefunde erschienen ist (KILIAN—DIRLMEIER 1975), können wir vor uns mit der Veröffentlichung der bisher nicht publizierten, weiter unten folgenden Funde bloß einziges Ziel setzen: das Quellenmaterial zu erweitern und eventuell mit neueren Teilergebnissen zu ergänzen. Sei es auch nur ein Spiel des Zufalles, können die vorgeführten Gegenstände — trotz dessen, daß sie als Streufunde zum Vorschein gekommen sind —, auch die Anschneidung neuer Gesichtspunkte ermöglichen.

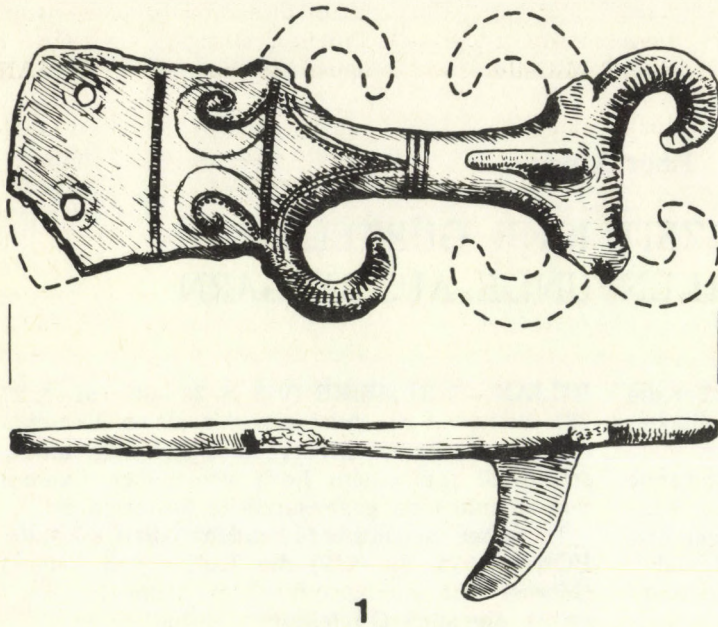
*Gürtelhaken aus Geweih* (MENDE-LEÁNYVÁR)

Seine Form ist länglich; das eine Ende elliptisch mit zwei die Befestigung an den Gürtel sichernden Löcher; das andere, auf dem kleeblattförmigen Ende sichtbare, kleine, ovale Loch diente zum Halten des gegensätzlichen Hakengliedes. Die Oberfläche ist geschliffen, an der „inneren Seite“ stellenweise auch die spongiöse Textur des Geweihes zu sehen. Vom Gebrauch herstammende Abnutzungsspuren können mit aller Sicherheit nicht wahrgenommen werden. Der ovale Teil ist — infolge des derzeitigen Bruches — mangelhaft. L: 8,5 cm, D: 0,3 cm. MNM Inv.-Nr.: 75.81.1. (Abb. 1.3).<sup>1</sup>

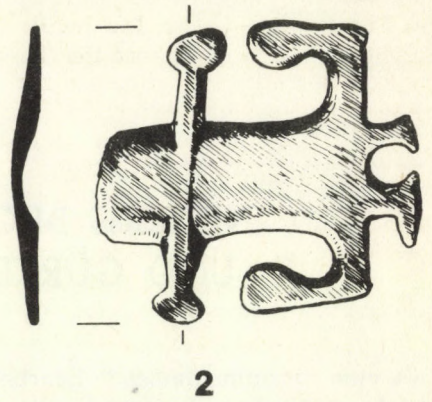
Die Siedlung von Mende ist eine der Höhensiedlungen der Vátya-Kultur, die den Ergebnissen der 1966 durchgeführten Kontrollausgrabung nach nur in der jüngsten Phase des Lebens der Kultur, also in der letzten Periode der mittleren Bronzezeit Ungarns benutzt wurde (KOVÁCS 1973, 7—10; KOVÁCS 1975c). Der hier zum Vorschein gekommene Hortfund von Koszider-Typ und die Tatsache, daß die Siedlung in der Hügelgräberzeit nicht bewohnt war, kann — zumindest von der einen Seite — als chronologischer Anhaltspunkt betrachtet werden. Zwischen den Denkmälern der Vátya-Kultur finden wir keinen ähnlichen Gürtelhaken aus Geweih vor. Der Form nach können als nächste Analogien des Gürtelhakens von Mende die aus Bein gefertigten (Grab 156) und aus Bronze gegossenen (Grab 55) Gürtelhaken des in der südlichen Theißgegend erschlossenen Gräberfeldes von Szőreg betrachtet werden (FOLTINY 1941, 34. Taf. 21, 45, S. 17, Taf. 20, 26; BÓNA 1975, 101, 103, Taf. 127, 3, 5;

KILIAN—DIRLMEIER 1975, S. 24—26. Taf. 3, 27—28). Während die letzteren mit einem Verschluss-haken versehene Glieder sind, fiel dem am Anschlußteil mit einem Loch versehenen Exemplar von Mende eine gegensätzliche Funktion zu.

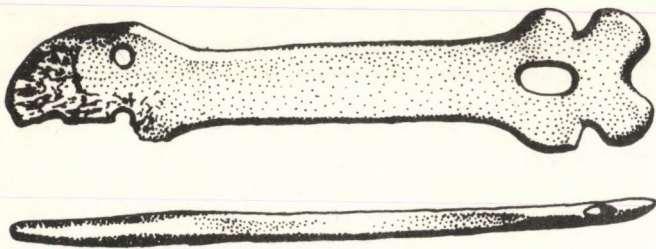
In seiner zusammenfassenden Arbeit schätzte I. BÓNA (1975, 79—119) die Kultur von Perjámos (Maros) mit monographischem Anspruch ein. Er reihte die auch Gürtelhaken enthaltenden Gräber 55 und 156 in die Spätphase der Kultur (*ibid.* 101, 103, 118). Den Grund der Datierung haben die zwei Nadeln mit konischem Kopf des Grabes 156 und der in Grab 55 gefundene, an der Schulter mit schräger Rippe verzierte, einhenkliche Tasse gebildet (*ibid.* Taf. 115, 1, 127, 4). Es sei bemerkt: die Verzierung des letzteren ist ein beliebtes Musterelement der Füzesabony-Kultur und — unter anderen — ein bescheidener Beweis für die Beziehung der beiden Völker der Theißgegend. Die (unverzierten?) Nadeln mit konischem Kopf von schlechtem Erhaltungszustand vertreten — obwohl ihre genaue Beurteilung auf Schwierigkeiten stößt — nicht die jüngsten Exemplare der mittelbronzezeitlichen Formvarianten dieses Gegenstandstyps (vgl. KOVÁCS 1975c, 37—42). Die Daten weisen also darauf hin, daß die erörterten Gürtelhaken von Mende und Szőreg im großen und ganzen gleichartig sind; sie können durchaus auf die Koszider-Periode (KOVÁCS 1975b), u. zw. wahrscheinlich auf ihren Anfang datiert werden.<sup>2</sup> Dem Nadelpaar des Grabes 156 von Szőreg müssen wir auch von Gesichtspunkt der Tracht eine Beachtung schenken. Den im Gräberfeld von Tápé mit hoher Gräberzahl (Hügelgräberkultur) durchgeführten Beobachtungen nach, sind — mit anthropologischen Daten unterstützt — in den Frauengräbern stets zwei Nadeln, auf den Männerskeletten je eine zum Zusammenhalten des Gewandes dienende Nadel zum Vorschein gekommen (TROGMAYER 1965, 55—56, 63; TROGMAYER 1975, 150). Auf ein ähnliches Ergebnis gelangten wir bei der Untersuchung des Gräberfeldes von Tiszafüred (Hügelgräberkultur), zwar in momentaner Ermangelung von anthropologischen Daten, auf sonstige Beigaben der Gräber basiert (KOVÁCS 1975a, 46). Und was in diesem Fall wichtig ist: dasselbe konstatieren wir im Laufe der Analyse des gleichfalls in Tiszafüred er-



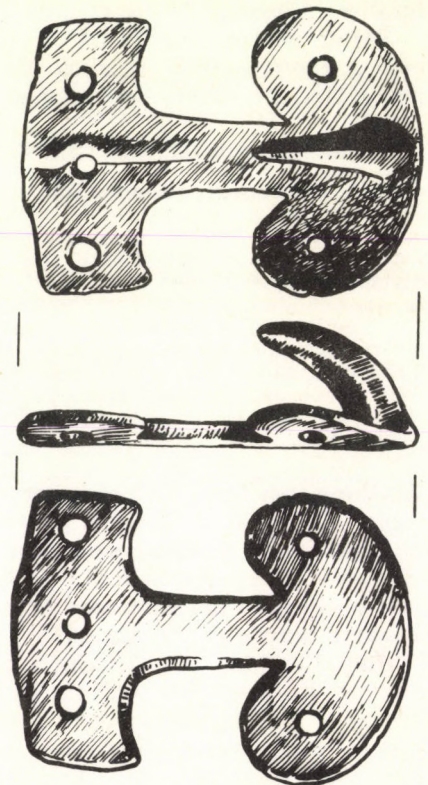
1



2



3



4

Abb. 1.1. Unbekannter Fundort (Ungarn); 2. Nové Banovci (Jugoslawien);  
3. Mende-Leányvár; 4. Tiszafüred-Majoroshalom (1:1)

schlossenen, noch unveröffentlichten Gräberfeldes des Füzesabony-Kultur. Das heißt: es scheint diese Trachtsitte bei den Völkern der Theißgegend schon zur Zeit der mittleren Bronzezeit in Mode gewesen zu sein (s. noch KILIAN—DIRLMEIER 1975, 102). Nach all diesen kann mit großer Wahrscheinlichkeit folgendes festgestellt werden:

— Da wir — vorläufig? — Gürtelhaken von gleicher Form und Konstruktion aus zwei, zum Teil abweichenden Kulturmilieus kennen, können diese als eines der für das gegebene Zeitalter charakteristischen, wahrscheinlich nicht nur an einen engen Raum knüpfbaren materiellen Denkmäler der bronzezeitlichen Tracht des Karpatenbeckens betrachtet werden. Deshalb ist es berechtigt, die hierherreihbaren Exemplare mit der Benennung Szóreg-Typ zu bezeichnen.<sup>3</sup>

— Auf Grund des Exemplars von Mende können wir mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß die Gürtelhaken von Szóreg-Typ aus zwei Gliedern von gleicher Form und gegensätzlicher Funktion bestanden haben.<sup>4</sup>

— Wahrscheinlich waren die erörterten, mit Verbindungsgliedern befestigten Gürtel Zubehör der Frauentracht.<sup>5</sup>

— Unseren bisherigen Kenntnissen nach hörte die Erzeugung und die Mode der Gürtelhaken von Szóreg-Typ am Ende der mittleren Bronzezeit Ungarns auf. Sie sind aber vielleicht doch nicht „spurlos“ verschwunden. Der charakteristische Zug dieses Typs ist, daß an den Verbindungsteilen sich eine vierblättrige Kleeblattform befindet. Es ist vielleicht keine Übertreibung vorauszusetzen, daß diese Formlösung eventuell bei der Ausgestaltung des ähnlichen Teiles des unten vorzuführenden Gürtelhakens (Abb. 1, 1) eine Rolle gespielt hat.

#### *Gegossener Bronzegürtelhaken (UNGARN)*

Die eine Hälfte ist rechteckförmig mit zwei, zum Befestigen an den Gürtel dienenden Löchern. Die andere, sich verschmälernde Hälfte wird von rankenartig hervorstehenden Teilen gegliedert. Am Ende — das seine imaginäre Kontur betrachtet der vierkleblättrigen Formimitation nahe steht — ragt ein verhältnismäßig großes, bogenförmiges Einhängeglied hervor. Stellenweise mangelhaft, die Oberfläche stark korrodiert. Bei der sorgfältigen Restaurierung des stark korrodierten Gürtelhakens hat sich herausgestellt, daß seine Oberfläche mit gekerbten Motiven verziert ist. L: 9,5 cm, D: 0,15—0,4 cm. MNM Inv.-Nr.: 62.19.37. (Abb. 1,1).

#### *Fragment eines gegossenen Bronzegürtelhakens (NOVI BANOVC, Jug.)*

Sein „Körper“ ist eine gestreckte Rechteckform, dem sich an den Enden sich verbreiternde, in Winkel brechende bzw. gerade „Ansätze“ anschließen. Die Oberfläche ist stark abgewetzt (eventuell aus einem Fluß zutage gefördert?), deshalb ist es anzunehmen, daß der kleine, halbkreisförmige Teil ursprünglich ein zum Einfügen des einhängeliedes des anderen Gürtelhakens dienendes Loch war. Unverziert. L: 4,3 cm, D: 0,1—0,15 cm (Abb. 1,2). — Neben anderen späteren Funden mit einem Gefäß von Szerempele-Typ in das Museum gelangt. — MNM, Inv.-Nr.: 102) 1907. 2.

Mit der Vorführung dieser beiden Gegenstände kann unser tatsächliches, einziges Ziel sein: die Mitteilung mit genauen Zeichnungen. I. KILIAN—DIRLMEIER (1975, 30—32, Taf. 4, 36—37) hat nämlich diese Dunaújváros-Typ genannten Gürtelhaken bereits gewertet. Sie reihte das aus Novi Banovci stammende Exemplar mit Vorbehalt zu den Gürtelhaken. Die neulich entdeckte Verzierung des Exemplars von unbekanntem Fundort — I. Kilian—Dirmeier hat den Zustand von der Restaurierung fixiert — bekräftigt noch mehr, daß unser Gürtelhaken zum Typ von Dunaújváros gehört. Besonders bezieht sich dies auf die Kerbreihen der rankenförmigen Ansätze, die fast mit dem ähnlichen Musterelement des Gürtelhakens von Dunaújváros übereinstimmen.

Es kann kaum bezweifelt werden, daß außer den oben genannten, die von ihm mit der Bezeichnung: Dunaújváros-Typ zusammengehaltenen Exemplare (Dunaújváros, Ivánca, Helemba) den meist verbreiteten Gürtelhakentyp der Metallkunst von Koszider bilden.<sup>6</sup> Selbst dann, falls zwischen ihnen kleinere Formunterschiede wahrgenommen werden können. I. BÓNA (1959, 53, 58) hat die Teilidentitäten genau festgelegt, die zwischen unseren Gürtelhaken und den Schmuckgegenständen von Koszider-Typ leicht entdeckt werden können. Dies bezieht sich natürlich auch auf den zur Herstellung von Gürtelhaken dienenden Gußmodel von Tiszafüred (BÓNA 1959, 53, Abb. 9; BÓNA 1960, 262, Taf. 3, 3).<sup>7</sup> Obwohl sich die Meinungen hier teilen, kann es unseres Erachtens auch nicht in Abrede gestellt, daß der oft umstrittene gegossene Gürtelhaken von unbekanntem ungarischem Fundort und schöner ausgeführt als die obigen, für ein (frühes?) Produkt der Metallkunst von Koszider anzusehen ist (HAMPEL 1885—1895, Taf. 85, 1; WERNER 1951, 152, Abb. 2, 5; BÓNA 1959, 5, Taf. 9, 1; HUNDT 1968, 67—68, Abb. 3; KILIAN—DIRLMEIER 1975, 29—30, Taf. 4, 32). Was seine vermutliche Erzeugungsstätte anbelangt, dürfte der erwähnte Gürtelhaken auf Grund seiner Ausführung und der Musterkombination seiner Verzierung — auch die für die Keramik der Völker der Oberen Theißgegend so charakteristischen, mit Rippen umsäumten, gerillten Bögen mit inbegriffen — wahrscheinlich in irgendeiner Werkstätte der Oberen Theißgegend hergestellt worden sein.<sup>8</sup>

#### *Gegossener bronzener Gürtelhaken (TISZAFÜRED-MAJOROSHALOM)*

Seine zwei, sich verbreiternden, rechteck- bzw. herzförmigen Teile werden miteinander durch ein schmales Halsglied verbunden. Auf dem rechteckförmigen Teil sind drei, zum Befestigen dienende Löcher zu finden. Die auf den beiden Seiten des sich stark schweifenden Einhängeliedes vorhandenen Löcher waren entweder Verzierungen oder hatten ebenfalls bei dem Befestigen eine Rolle. Letztere Annahme ist die wahrscheinliche, in diesem Falle wird hingegen der Haken bei dem Tragen vom Gürtel verdeckt. In gut erhaltenem Zustand, unverziert. L: 5,2 cm, D: 0,2 cm. (Abb. 1,4).<sup>9</sup>

Das Vorkommen des vorgeführten Gürtelhakens kann als ein glücklicher, zugleich aber auch als ein unglücklicher Zufall angesehen werden. Glücklich insofern, daß das bis jetzt als Einzelstück bekannte Exemplar von Želiezovce (MITSCHA-MÄRHEIM—PITTIONI 1934, 165, Taf. 9, 28) ein fast genaues Pendant des Gürtelhakens von Tiszafüred ist. Gleichzeitig hilft das Vorkommen des letzteren nur zum Teil bei der Lösung der diesbezüglichen offenen Fragen, da es auf dem Gelände eines lange Zeit nicht belegten bronzezeitlichen Gräberfeldes (KOVÁCS 1975a, 5—8) ohne jede nähere Angabe, als tSreufund an die Oberfläche gekommen ist.<sup>10</sup>

Den Gürtelhaken von Želiezovce datiert die Forschung auf Grund der sonstigen Beigaben des Skelettgrabes — man könnte sagen: einheitlich — auf die Hügelgräberzeit (WERNER 1951, 154; HÁJEK 1959, 298; BÓNA 1959, 54, 58; HÄNSEL 1968, 49, 110; KILIAN-DIRLMEIER 1975, 33). Auf Grund der eindeutigen Formähnlichkeit sind die zwei Gürtelhaken als gleichaltrig zu betrachten. Es muß unbedingt beachtet werden, daß ein seltenes Trachtendekmal der Früh-Hügelgräberkultur des Karpatenbeckens, der kahnförmige, aus Bronzeblech gefertigte Gegenstand in mehreren Exemplaren aus den Bestattungen von Želiezovce und in einem Exemplar aus dem Skelettgrab 217 von Tiszafüred zum Vorschein gekommen sind (KOVÁCS 1975a, 27, Taf. 21, 217:5—6). Im letzteren, gestörten Grab haben wir auch einen Noppenring aus Golddraht vorgefunden. Die Entfernung zwischen der Fundstelle des Gürtelhakens von Tiszafüred in sekundärer Lage und dem Grab 217 betrug — auf Grund der nachträglichen Schätzung an Ort und Stelle — 8—12 Meter. Es steht uns fern, den Gürtelhaken auch nur eventuell dem gestörten Grab anzuschließen, jedoch kann dies als mögliche Hypothese, hundertprozentig vielleicht doch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Es ist ja schon mehr als ein Zufall, daß in Grab 433 des Gräberfeldes von Tápé in der Beckenregion O. TROGMAYER (1975, 98) solche kugel- und kahnförmige „Blechknöpfe“ „in situ“ gefunden hat, woraus man eindeutig darauf schließen kann, daß sie Gürtelverzierungen waren.<sup>11</sup>

Die voneinander etwa 200—250 Km gelegenen, aus dem westlichen bzw. östlichen Karpatenbecken stammenden Gürtelhaken repräsentieren aller Wahrscheinlichkeit nach den einen Grundtyp der gegebenen Zeit. Die seit je her offene Frage, wo die Entstehung dieser Form eigentlich ihre Wurzeln hat, kann eindeutig selbst mit der Hilfe des neuen Fundes nicht beantwortet werden. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, wie darauf B. HÄNSEL (1968, 110), und — gewisse zweiflerische Töne anschlagend — auch I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 33) hingewiesen haben, daß seine allernächsten Formanalogien die aus Geweih gefertigten Gürtelhaken von Barca zu sein scheinen (HÁJEK 1959, 285—286, Abb. 1, 2, 3, 3 3,2 und besonders: Abb. 2.) Jedoch auf Grund der Detailähnlichkeiten ist

es zwischen den Exemplaren von Želiezovce und Nikolajew bzw. dem Gußmodell von Tiszafüred das Suchen von Formverbindungen zumindest so plausibel (BÓNA 1959, 54; HÄNSEL 1968, 110). All diese bedeuten natürlich — vorläufig — höchstens einen potentiellen Faden zur zukünftigen Lösung der Herkunftsfrage des erörterten Gürtelhakentyps.

#### Gürtelhaken aus Bronzeblech (ERCSI, DONAUBETT)

Gestreckt oval. Auf dem einen Ende mit zwei Löchern, die zum Befestigen an einen voraussätzlich aus organischem Stoff gefertigten, zugrunde gegangenen Gürtel gedient haben. Das schmale Gürtelblech ist am Ende zurückgebogen. Hier läßt sich heute die wahrscheinliche originelle Dicke des Gürtelbleches messen

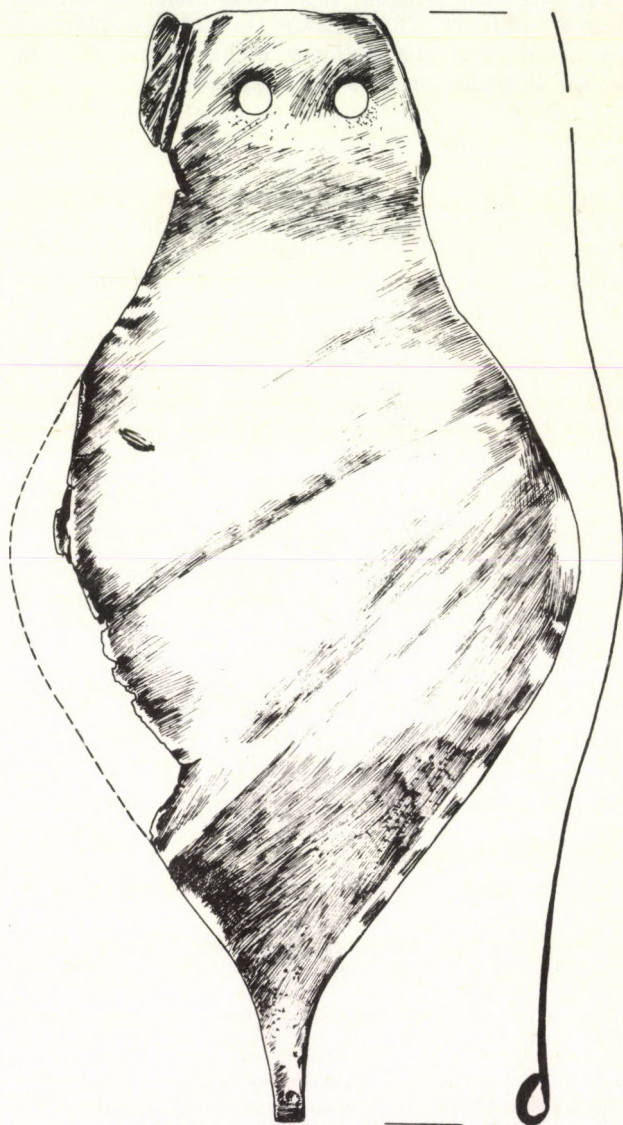


Abb. 2. Ercsi-Donaubett (1:2)

(1,8 mm), während auf den übrigen Teilen diese Dicke wahrscheinlich infolge der Treibarbeit bei der Formung bzw. der Abwetzung durch den Zug der Donau nur 0,3—0,5 mm ist. An den Rändern ist der Haken stellenweise mangelhaft. Unverziert. L: 30,5 cm. MNM Inv.-Nr.: 77.12.2. (Abb. 2).

In Zusammenhang mit der Bearbeitung eines spätlatènezeitlichen Gürtelbleches haben wir mehrere Typen der bronze- und eisenzeitlichen Gürtelbleche Mitteleuropas überblickt (KOVÁCS 1983, 148—149). Da haben wir das oben vorgeführte Exemplar schon so apostrophiert, daß es auf Grund seiner Form- und Strukturmerkmale ein primitives (frühzeitiges?) Gürtelblech von Kapelna-Typ sein kann (*ibid.* Anm. 16). I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 96—98) reihte in diesen Typ jene elliptische, fast an ihrer ganzen Oberfläche mit eingekerbtem, geometrischem Muster verzierte Gürtelbleche mit schmalem Haken, die vom Gürtel her trapezförmig und mit zwei Löchern versehen sind. Sie setzte die Gebrauchszeit der Exemplare dieses Typs aus Nordjugoslawien, Westungarn und Mähren — auf die Datierung der Depotfunde von Kapelna und Jobbáza basierend — auf die HB-Periode (*ibid.* 97).

Unser Gürtelblech steht einem — übrigens weniger mangelhaften — aus Kapelna stammenden Exemplar am nächsten (VINSKI-GASPARINI 1973, 215, Taf. 111, 2; KILIAN-DIRLMEIER 1975, Taf. 32, 387). Es liegt außer Zweifel, wie es I. Kilian-Dirlmeier festgestellt hat, daß die Gürtelbleche von Kapelna-Typ mit ihrem einheitlichen Motivsystem Repräsentanten einer konkreten Form- und Verzierungskonzeption sind. Es fehlen — und es kann mit Recht vorausgesetzt werden, daß solche vorhanden waren — solche Exemplare, die die Stufen der Stilformung anzeigen. Das bei Ercsi gefundene Gürtelblech vertritt wahrscheinlich eines von diesen. Als ein unverziertes Stück — das aber unwahrscheinlich als ein Halberzeugnis zu betrachten ist — kann die Auflösung des angedeuteten „Stilwandels“ nicht fördern. Und dennoch ist es ein wertvoller Fund, da es aller Wahrscheinlichkeit nach, eine das Anfangsstadium der Erzeugung repräsentierende Variante eines gut umrissenen Gegenstandstyps vertritt. Es hat keine konkrete Wurzeln im Karpatenbecken.<sup>12</sup> Für ein weites, strukturelles „Vorbild“ der Gürtel von Kapelna-Typ kann das Gürtelblech von Molzbach angesehen werden (KILIAN-DIRLMEIER 1975, 91—92) und so wie im großen und ganzen gleichzeitige Produkte eines anderen Milieus, sind die südbalkanischen Gürtelbleche (Harnische) zu beachten.<sup>13</sup>

\* \* \* \* \*

Es liegt außer Zweifel, daß — wie die im Thema nach Vollständigkeit strebende Bearbeiterin, I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 121) auch betont hat, hat sich unser Blick auf die betreffende Trachtgegenstandsgruppe beziehendes Wissensgut in den

letzteren Jahrzehnten beträchtlich erweitert, jedoch haben im Verhältnis dazu und in diesem Zusammenhang auch die offenen Fragen zugenommen. Vor allem, weil — und dies ist insbesondere für die frühen Jahrhunderte der Bronzezeit gültig — eine zwar in geringer Zahl, jedoch die Typenvarianten betrachtet, ein sehr mannigfaltiges Gegenstandsmaterial uns zur Verfügung steht, hingegen sind die an der letzten Ausgrabung, sich auf die Trachtfunktion von diesen hinweisenden authentischen Beobachtungen nur sehr minimal.

Was die aus Bein (Geweih) gemachten Gürtelhaken des Karpatenbeckens anbelangt, fällt die geringe Zahl der bekannten Exemplare auf. Dies ergibt sich offenbar vor allem aus der Eventualität der Forschung bzw. aus der die archäologische Tätigkeit beeinflussenden Zufälligkeit. Bei alledem hat dies vielleicht auch andere, hauptsächlich mit den Tracht- und Bestattungssitten zusammenhängende Ursachen.<sup>14</sup> Im Zusammenhang damit könnte uns folgendes nachdenklich stimmen:

— auf den Tell-Siedlungen der ungarländischen mittleren Bronzezeit war — dem Beweis von vielen tausend Bein- und Geweihgeräten nach —, dieser einstige Gewerbebezweig sehr produktiv;

— eine gewisse orientierende Angabe kann z. B. auch die Tatsache sein, daß wir in den erschlossenen 650, in überwiegender Mehrheit Skelettgräbern des zur Füzesabony-Kultur gehörenden Gräberfeldes von Tiszafüred keinen einzigen Gürtelhaken aus Geweih oder Bronze vorgefunden haben:

— wir können aber hier auch darauf hinweisen, daß die Forschung aus dem Quellenmaterial aus der Zeit nach der Verbreitung der Zubehöre des aus Geweih geschnitzten Pferdezeuges im Karpatenbecken in ziemlich beträchtlicher Zahl auch Trensenstangen aus Geweih und andere Zubehöre kennt, — zum Teil dank der intensiven Erforschung von Siedlungen (s. zusammenfassend HÜTTEL 1981).

Die herausgegriffenen Beispiele scheinen zu unterstützen, was fast ein jeder, sich mit diesem Thema befassender, weiter oben bereits angeführter Forscher vorausgesetzt hat, nämlich: der Gürtel wurde vor allem (ausschließlich?) von den vornehmen Mitgliedern der Gesellschaft getragen, was auch tatsächlich der Fall gewesen sein konnte, Spinnen wir diesen „logischen Faden“ weiter — jetzt schon an die zur Zeit bekannte vollständige „Gürtelhakenkollektion“ der der Hügelgräberzeit vorangehenden Jahrhunderte denkend —, so können wir richtige Anhaltspunkte wiederum kaum finden. Unter den Gegenständen der thesaurierende Werte — auch im Falle einzelner Gegenstände ein Machtsymbol — der führenden Familien der Koszider-Periode bildenden Hortfunde ist (zumindest bisher) kein einziger Gürtelhaken zum Vorschein gekommen. Die zeitgenössischen Tonstatuetten können in dieser Hinsicht uns blutwenige Hilfe leisten. Da diese die einstige Glaubenswelt

repräsentierende materielle Denkmäler einer stilisierenden Kunst sind, ist dies auch nicht überraschend. Trotzdem ist es nachdenklich, daß während wir die vereinfachten Zeichen der schmuckhaften Bekleidung und des Schmuckes (vor allem der Halskette) z. B. an den Tonstatuetten der Füzésabony-Kultur entdecken können (Bárca: HÁJEK 1957, Abb. 4,2; 5; 6,5; Szurdokpüspöki: KOVÁCS 1977, Taf. 8—9), treffen wir die eindeutigen Zeichen des Gürtels weder auf diesen, noch auf den übrigen Darstellungen des Karpatenbeckens an. Eine Ausnahme bilden bloß einige — meist Frauen darstellende — Statuetten der Unteren Donaugegend, wo der Erzeuger der Statuette unmißverständlich einen Gürtel angedeutet hat (DUMITRESCU 1954—59, Taf. 6, 3b, 6b, 7b). Auf Grund der gekerbten Muster der angeführten Statuetten des Gräberfeldes von Cırna kann man an die hinten an der Taille zusammengebundenen (verkopelten) Gürtel denken.<sup>15</sup> Übrigens werden an den übrigen Statuetten von Cırna und den ähnlichen jugoslawischen Exemplaren an machen (LETICA 1973, Taf. 2,1 3,1 6,1 7,1—2 usw.) mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit gleichfalls Gürtel dargestellt.

Wir wünschen uns hier in Einzelheiten der Frage nicht zu vertiefen, ob die Gürtelhaken und Blechgürtel Zubehöre der Frauen- oder der Männertracht gewesen waren. Es liegt auf der Hand, daß als konkrete Beweise nur auch anthropologisch auswertbare Gräber betrachtet werden können. Jedoch sollen wir uns durchaus vor der sich auf einige für sicher gehaltene Daten gründenden Verallgemeinerung hüten, wonach die Gürtelhaken — auch als irgendein Schmuck dienend (BÓNA 1959, 54, 59) — ausschließlich Zubehöre der Frauentracht gewesen wären.<sup>16</sup> Selbst auch dann, falls unsere unten folgende Hypothese dies nicht unbedingt widerlegt.

Im Zusammenhang mit einer unserer früheren Arbeiten haben wir uns bereits auch mit einem indirekten Beweis der Gürteltracht der Männer befaßt (KOVÁCS 1973, 25—31). Die Lage der früh- und mittelbronzezeitlichen Dolche des Karpatenbeckens im Grabe untersuchend, konnten wir feststellen, daß sich von diesen etwa 60% in der Hand oder in ihrer Nähe, 30% in der Beckenreigon, die übrigen etwa 10% hingegen neben sonstigen Teilen des Skeletts befunden haben. Aus all diesem folgt, daß die Lage ihrer Mehrheit im Grabe durch den Bestattungsritus entschieden wurde, da ja man die Waffe in die Hand des Toten gegeben hat, fast „gebrauchsfertig“. Die übrigen weisen — mit wenigen Ausnahmen — auf einen auf dem Gürtel getragenen oder unter den Gürtel gestochenen und mit dem Toten — der alltäglichen“ Tracht nach — begrabenen Dolchen hin. Letztere Fälle können also für indirekte Beweise angesehen werden, jedoch ist es auch nicht auszuschließen, daß der Krieger, wie es in unserem Gebiet zu dieser Zeit

Sitte war, einen Gürtel mit seinem Dolch und Wetzstein getragen hat.<sup>17</sup> Insofern diese Voraussetzung richtig ist, so müssen wir mit den folgenden Möglichkeiten rechnen:

- die Verbindung-Verkoppelung der Frauen- und Männergürtel wurde in verschiedener Weise vorgenommen;
- den Gürtel der Krieger hat man — eventuell nur bei einzelnen Völkern — nicht unbedingt in das Grab gelegt, sondern er wurde vererbt.

Etwas konkreter scheinen die sich auf die Daten der Gürteltracht der Hügelgräberkultur des Karpatenbeckens verweisende Angaben, da ja die bronzenen Blechgürtel in mehreren Fällen beweisenermaßen in Frauen- und Männergräbern gemeinsam vorkommen, bei den ersteren mit größerer Häufigkeit (TROGMAYER 1975, 150; KILIAN-DIRLMEIER 1975, 102).<sup>18</sup>

Ein Teil der früheren vielseitigen Untersuchungen und auch unsere eigenen Beobachtungen weisen darauf hin, daß die Gürtelhaken — ähnlich der Mehrheit der Waffen, Gebrauchsgegenstände und in geringerem Teil der Schmucke — nicht je eine archäologische Kultur, sondern das technische Niveau und den „allgemeinen Geschmack“ je einer gegebenen Zeit ausdrückende Produkte sind. Auch die hier zur Rede stehenden Gürtelhaken von Mende und Tiszafüred haben — zumindest im Vergleich des früheren Wissensgutes — gerade in diese Richtung unsere Kenntnisse bereichert. Das Auseinanderhalten der Produkte einzelner Werkstätten und ihrer zweifelsohne voraussetzbaren, für einen engeren Raum charakteristischen Typenvariationen stößt heute noch oft auf Schwierigkeiten.

Während sich die Forschung die Hauptlinie der „chronologischen Entwicklungsreihe“ der früh- und mittelbronzezeitlichen Gürtelhaken durch die kettenartige Verbindung der Form- und Strukturmerkmale mit mehr oder weniger entsprechender Sicherheit schildern läßt, teilen sich die Meinungen betreffs der Herkunft bzw. des Erzeugungszentrums der Blechgürtel der Hügelgräberzeit (s. zusammenfassend KILIAN-DIRLMEIER 1975, 104). Die Grundfrage ist, ob die reich verzierten bronzenen Blechgürtel als von den aus Mitteleuropa eingewanderten Volksgruppen „mitgebrachte“ Trachtendenkmäler (TROGMAYER—SZEKERES 1966—68, 29—30, Abb. 1) oder im südlichen Alföld entstandene und auch in weitere Gegenden „exportierte“ Produkte zu betrachten sind (KILIAN-DIRLMEIER 1975, S. 104).

Meines Erachtens befinden sich jene Forscher auf dem richtigen Weg, die die Wurzeln der Entstehung der Gürtel von Sieding-Szeged-Typ und ihr Erzeugungszentrum im Karpatenbecken suchen (WILLVONSEDER 1935, 226; KILIAN-DIRLMEIER 1975, 104), obwohl letztere nicht alle mögliche Anhaltspunkte in Anschlag bringt. Im Interesse einer zukünftigen eventuellen Verwendung

können wir hier auf einige weitere Daten bzw. Beobachtungen hinweisen.

Als Ausgangspunkt kann das in seiner Verzierung infolge seiner „Einfachheit“ von den übrigen abweichende Exemplar der Landschaft Sármellék betrachtet werden.<sup>19</sup> Seine zwei Hauptmotive, die aus getriebenen Bögen gebildete girlandeförmige Verzierung und die aus drei Einheiten bestehende Wulstgruppe können je einzeln an mehreren Denkmälern der Metallkunst der Spät-Vatya-Kultur vorgefunden werden,<sup>20</sup> gemeinsam hingegen kommen sie auf einem bekleidungsverzierenden (?) Blech des Hortfundes von Koszider-Typ aus Ócsa vor (TOPÁL 1973b, 3, Abb. 6, 1). Es ist wahrscheinlich, daß die Mehrheit des Blechschmuckes der Koszider-Periode aus Werkstätten der Vatya-Kultur hervorgekommen ist, die auf dem Gebiete der Blechindustrie über große Traditionen verfügt sowie vor allem gepunzt-getriebene Punktreihen und Wülste variiert.<sup>21</sup> In diesem Werkstattkreis finden wir auf den Blechprodukten praktisch keine eingekerbte Verzierung.<sup>22</sup> Eine seltene Ausnahme bildet das Diadembloch von Pákozd (MAROSI 1930, 66—67, Abb. 66), dessen Einzelmotive schon mehrere Forscher mit dem Musterschatz der Blechgürtel der Hügelgräberzeit in Verbindung gebracht haben.

Ein jedes der Blechdiademe der Koszider-Periode (Lovasberény-Jánoshegy, Pákozd-Vár, Ócsa, Budapest-Remetebárány)<sup>23</sup> ist im Gebiet der Vatya-Kultur zum Vorschein gekommen. Und es soll vielleicht auch noch erwähnt werden, daß das eine charakteristische Produkt der Koszider-Metallkunst, das Vorkommen der aus langem, schmalen Blech gefertigten Blecharmspirale sich auf Transdanubien bzw. auf das westlich der Donau gelegene Gebiet konzentriert (BÓNA 1958, 235; HÄNSEL 1968, 104—106; MOZSOLICS 1967, 76—77). All dies in Betracht genommen, sind wir der Meinung, daß die Herstellung der Blechdiademe und der Arm- und Fußspiralen aus Blech der Koszider-Metallkunst jene Form- und technologische Basis gebildet hat, auf die sich das Ausprobieren und die Erzeugung der ersten Gürtelbleche gegründet hat. Wo es genau dazu gekommen ist, kann auch heute noch nicht beantwortet werden. Die skizzenhaft registrierten Daten — auch den Gürtel aus Sármellék und das Diadem von Csabrendek mit inbegriffen<sup>24</sup> — läßt vor allem an Transdanubien bzw. an das Donau-Theiß-Zwischenstromland denken.

Das Weiterleben der aus getriebenen Punktreihen und Wülsten gebildeten Musterkombinationen zeigen in der Früh-Hügelgräberzeit die in einem Grab von Tiszafüred gefundenen Blechfragmente gut an (KOVÁCS 1975a, 29, Taf. 258, 18—19; s. noch: Taf. 26, K). Das für die Keramik der Spät-Vatya-Kultur so charakteristische Girlandebündelmotiv (BÓNA 1975, 60; KOVÁCS 1977, 53—54) lebt hingegen auf den kleineren oder größeren Gefäßen der Rákóczi-

falva-Gruppe (KOVÁCS 1981a) in der mittleren Theißgend weiter, auch noch zur Zeit der Erzeugung der Gürtel von Sieding-Szeged-Typ.<sup>25</sup> Auf Grund der sich stets zunehmenden authentischen Grabfunde kann mit entsprechender Sicherheit festgestellt werden, daß die Metallkunst der Früh-Hügelgräberzeit des Karpatenbeckens in verhältnismäßig großem Gebiet — in ihren Hauptzügen — von gleichem Charakter war. Anfangs können auch noch die beliebten Schmucktypen der vorangehenden Periode angetroffen werden (KOVÁCS 1975a, 43—44). Die Wechselwirkung zwischen der örtlichen Bevölkerung und der Metallkunst der Angesiedelten wird auch durch den Gußmodellfund von Soltvadkert gut dargestellt (GAZDAPUSZTAI 1959).

Wir möchten fast sagen, daß sich auch auf den Gürteln von Sieding-Szeged-Typ das Ergebnis irgendeines ähnlichen Prozesses widerspiegelt. Denn, während z. B. die Girlandeverzierung, die in „reiner oder deformierter“ Variante zweifelsohne das Leitmotiv dieses Gürteltyps von unbedingt örtlicher Wurzel ist, zeigt hingegen die mit Linienbündeln begrenzte, an mehreren Exemplaren erkennbare Kerbreihe (Csabrendek, Tetétlen, Szeged, Szentes, Tápé) einen starken verwandten Zug zu der ähnlichen, an den Schwertern der Hügelgräberkultur angewandten Verzierung.<sup>27</sup>

Wie weiter oben gesehen, beweisen die Exemplare von Želiezovce und Tiszafüred, daß die Mode der gegossenen Gürtelhaken selbst zur Zeit der Verbreitung der Blechgürtel im Karpatenbecken nicht völlig aufgehört hat. Die Tendenz der Trachtänderungen ließ das Zünglein an der Waage dennoch zugunsten der Blechgürtelhaken ausschlagen. Vielleicht ganz einfach nur deshalb, da zu dieser Zeit und noch mehr zur Urnenfelderzeit im Kreise der „maßgebenden“ mitteleuropäischen Volksgruppen der betreffenden Periode die Tracht dieser letzteren sich allgemein verbreitet hat (KILIAN-DIRLMEIER 1975, 122). Gleichzeitig bedeuten die letzten Jahrhunderte der Bronzezeit die Blütezeit des Gebrauches der Blechgürtel, mit einem starken Erzeugungszentrum im östlichen Karpatenbecken, deren Werkstätten — zumindest in ihrer Motiveschaffung — die traditionellen Musterelemente vielseitig anwenden.<sup>28</sup>

\* \* \* \* \*

Nach Abschluß des Manuskriptes bestand für uns die Möglichkeit zwei neue und bedeutende Angaben zu verwerten. Mit freundlicher Genehmigung von O. TROGMAYER können wir auf einen in Mindszent (Südungarn) gefundenen Gürtelhaken hinweisen. Das in einem Brandgrab der zur Hügelgräberkultur des Karpatenbeckens gehörenden Rákóczi-falva-Gruppe gefundene Exemplar vertritt jenen Typ der Gürtelhaken, den I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 41—45) als „Drahtaken mit verbrei-

terten Armen und Endspiralen" bezeichnet. Das bisher bekannte Verbreitungsgebiet dieses Typs beschränkt sich — ein fragmentarisches Exemplar aus Mähren von unbekannter Datierung abgerechnet — auf Bayern. Der Drahhaken von Mindszent ist vielleicht der bisher konkreteste Beweis dafür, daß auch von entfernt gelegenen Gebieten der Hügelgräberkultur Gebrauchsgegenstände in das Karpatenbecken gelangt sind. Und was noch besonders beachtenswert ist: handelt es sich um ein Trachtzubehör!

Einen weiteren Hortfund publizieren G. BÁNDI und M. FEKETE (1984) aus Velem-Szentvid. Den mangelhaften, gegossenen, bronzenen Gürtelhaken des auf die Früh-Urnenfelderzeit datierten Fundes

halten die Verfasser für ein spätes Derivat des Dunaújváros-Typs. Die verwandten Züge betreffs der Form können nicht bestritten werden, jedoch scheint es, daß der auf Grund des Gürtelhakens von Velem-Szentvid skizzenhaft umrissene Typenkreis auch die Möglichkeit einer weiteren Analyse in sich birgt. Diesem Gedanken anschließend soll noch erwähnt werden: als ein gutes Beispiel für den eine lange Zeit umfassenden Gebrauch je eines Gürtelhakentyps dient der Gürtelhaken des in Tomesti (Moldau) zum Vorschein gekommenen Depots (Uriu-Domanesti-Typ), das als ein überraschend naher Formverwandter des wesentlich älteren Exemplars von Nikolajew zu betrachten ist (PALADE 1976, 244, Abb. 2; 3,4).

### Anmerkungen

1. Den Gürtelhaken und damit zusammen auch die Pferdezeugzubehöre aus Geweih (unveröffentlicht) hat István Rolkó dem Ungarischen Nationalmuseum übergeben.

2. Die bisherige chronologische Beurteilung der hier erörterten Gürtelhaken von Szőreg zeigt ein sehr mannigfaltiges Bild. J. WERNER (1951, 152) datiert das Grab 156 auf das Ende der mitteleuropäischen Frühbronzezeit, während er das Grab 55 für jünger hält. L. HÁJEK (1959, 298) knüpft — transponiert — die chronologische Bestimmung der Funde von Szőreg auf Grund der Nadeln mit konischem Kopf des Grabes zur Datierung der in der I. Schicht der Barca-Siedlung gefundenen Gürtelhaken (BA 2), während VL. MILOJČIĆ (1959, 71) unsere Gürtelhaken auf die der Langquaid-Periode entsprechende Zeit setzt. Gleichzeitig reiht B. HÄNSEL sie in die FD III-Phase des von ihm ausgearbeiteten chronologischen Systems (BA 2) — ebenfalls auf die Nadeln mit konischem Kopf gebaut. I. BÓNA (1975, 101, 103, 105, 118) datiert auf die Wende der Perioden 2—3 der mittleren Bronzezeit Ungarns jene Funde des Gräberfeldes von Szőreg, unter welche er auch den Gußmodel des sich hierher knüpfenden Gürtelhakens von Pecica reiht. Dies entspricht grob der Wende der Perioden A 2—B 1. I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 25—26) neigt gleichfalls die Nadeln von konischem Kopf in den Vordergrund gestellt — der allzu frühen Datierung zu.

Die in den angeführten Meinungen sich widerspiegelnden Widersprüche entspringen zum Teil aus der in den abweichenden chronologischen Systemen wurzelnden Denkart, zum Teil aus dem Fehlen entsprechender Daten. Letzteres ist auch heute noch ein Unsicherheitsfaktor. Unsererseits lenken wir die Aufmerksamkeit auf die folgenden „indirekten Anhaltspunkte“:

— einige Gräber des Gräberfeldes von Szőreg, insbesondere die Bronzeschmucke des Grabes 2 (BÓNA 1975, Taf. 128, 6, 9; KOVÁCS 1981b, 161—166) weisen darauf hin, daß das Gräberfeld noch zur Zeit der Entfaltung der Koszider-Metallkunst, d. h. am Anfang der Koszider-Periode noch belegt wurde;

— auf Grund seiner Analogien kann auch das Gefäß des Grabes 55 auf diese Zeit gesetzt werden;

— das übrigen zu dieser Zeit in weitem Kreis angewandte Punkt-Kreismotiv, das das Haupt-

musterelement des aus Geweih gefertigten Gürtelhakens von Szőreg ist, finden wir auch auf dem einen Trensenknebel aus Geweih der gut datierbaren Siedlung von Mende vor (KOVÁCS 1969, Abb. 2; HÜTTEL 1981, Taf. 8, 80).

3. Den zur Fertigung von — dem bronzenen Gürtelhaken von Szőreg — ähnlichen Stücken dienenden Gußmodel von Pecica (Pécska) aus unsicherer Schichtenlage nennt I. BÓNA (1959, 53) an einer Stelle „Gürtelhakenform von Szőreg-Pécska“, während I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 25) die bekannten Exemplare zur Absonderung mit einem selbständigen Typennamen für wenig hält.

4. Was I. Bóna in seiner zuletzt angeführten Arbeit — unter Benutzung der ausführlichen Beschreibung von L. DÖMÖTÖR (1902, 272) — auf Grund des Gußmodels von Pecica sich von der nachträglichen Anbringung des Hängegliedes vorstellt, wird von der Beobachtung von I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 24, Taf. 3, 27) und ihrer Zeichnung über den aus Geweih gemachten Gürtelhaken von Szőreg eindeutig unterstützt. — Allerdings ist es merkwürdig, daß das Hängeglied sich — von den übrigen späteren Gürtelhaken abweichend — an der verzierten Seite des Exemplars von Szőreg befindet.

5. J. WERNER (1951, 152) apostrophiert die Bestattung 55 von Szőreg entschieden als Frauengrab, indessen I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 25) infolge des Fehlens von Daten keine Stellung nimmt. Laut I. BÓNA (1959, 54, 59) stammen in bestimmbareren Fällen die Gürtelhaken stets aus Frauengräbern und können auch für Schmuck dienende Trachtgegenstände angesehen werden.

6. Mit der chronologischen Einreihung der Gürtelhaken von Dunaújváros-Typ haben sich mehrere Forscher befaßt: BÓNA 1959, 53, 58; HÄNSEL 1968, 110; KOVÁCS 1977, 48—53.

7. I. KILIAN-DIRLMEIER (1975, 32—33) wertet den Gußmodel von den betreffenden abgesondert, was sich vielleicht damit erklären läßt, daß sie die sonstigen Gußmodel von Tiszafüred, also die 1960 erschienene Publikation von I. Bóna nicht gekannt hat. — B. HÄNSEL (1968, 110) erörtert den Gußmodel von Tiszafüred und den in Otomani gefundenen Gürtelhaken als eigene Variante. — Die Datierung von I. Bóna sowohl betreffs des Gußmodels von Tiszafüred (1960, 268), als auch der von ihm als Dunaújváros-Helemba-Typ erwähnten

- Gürtelhaken (1959, 53, 58) ist unrichtig, was daraus entspringt, daß er die Zeit, als die Hortfunde von Koszider-Typ in die Erde gelangt sind, auf das Ende der ungarländischen Früh-Hügelgräberzeit setzt (vgl. noch KILIAN-DIRLMEIER 1975, 25—27).
8. Vor anderthalb Jahrzehnten nahm H.-J. HUNDT 1968, 67—68) schon entschieden für diesen Standpunkt Stellung, wobei er als Erzeugungsstätte das östliche Karpatenbecken angibt. Die von ihm aufgeführten Analogien scheinen aber zur genaueren räumlichen und chronologischen Lokalisierung zu wenig zu sein.
  9. Die Technologie der Herstellung des Gürtelhakens können wir augenblicklich nicht genau rekonstruieren. Platte und Verschlussaken scheinen in einem Stück gegossen zu sein. Es ist überraschend, daß in der Mitte von der Seite des Hakens her eine längliche Gußnaht beobachtet werden kann. Deshalb kann auch vorgestellt werden, daß der Fertigungsprozeß folgendermaßen abgelaufen ist: — in einem zweiteiligen Gußmodell, dessen einer Teil nur als einfache Deckplatte diente, wurde die Gürtelplatte ohne Haken ausgegossen; — nach dem Abkühlen der Bronze wurden an die Stelle der oberen glatten Platte zwei solche, sich der Längsseite einander anschließende Teile auf die untere Gußform gelegt, in die nur das Negativ des Hakens eingekerbt war; — mit einem sog. Nachguß wurde die Vereinigung des „Körpers“ des flachen Gürtels und des in der zweiten Stufe ausgegossenen Hakens gesichert.
  10. Von den Bestattungen der Füzesabony- und besonders der Hügelgräberkultur wurden bei der Anlage der Gräber des awarenzeitlichen Gräberfeldes im östlichen Abschnitt der urzeitlichen Gräberfelder öfters gestört. Der Gürtelhaken lag im Humus im nordöstlichen Teil des erschlossenen Gebietes in 25 cm Tiefe in sekundärer Lage.
  11. Unsere Annahme wird auch dadurch bekräftigt, daß aus Grab 217 von Tiszafüred auch ein mangelhafter, kleiner Bronzering zum Vorschein gekommen ist, der zum Einhängen eines Gürtelhakens gedient haben dürfte. — Auffallend ist, daß in einem jeden der betreffenden Gräber mit den kahnförmigen Blechtutuli zusammen auch in der gegebenen Zeit selten vorkommende Gegenstände vorhanden waren, so ein Bronzemesser (Želiezovce), eine Bronzeklinge mit abgerundetem Ende (Tápé) und ein goldener Noppenring (Tiszafüred). Mehr als wahrscheinlich ist, daß die kahnförmigen Gegenstände Verzierungen der zur Tracht der vornehmeren Personen gehörenden (ledernen?) Gürtel gewesen sein konnten. Da ihre Oberfläche geschlossen ist, hatten sie vermutlich einen aus organischem Stoff gefertigten, massiven Kern (Holz?). — All dies wird durch eine aus einem entfernter gelegenen Gebiet stammende Angabe gut ergänzt. In einen der Hügelgräber von Wolfsbach (Ldkr. Amberg, Oberpfalz) wurden außer einer kahnförmigen Blechzierde auch Bronzeringe und eine bronzene Pfeilspitze gefunden (TORBRÜGGE 1959, 111—112, Taf. 6, 16—20.) — S. noch das Grab 15. von Pitten: HAPL—KERCHLER—BENKOVSKY—PIVOVAROVÁ 1978—1981, 25—27, Taf. 200, 8—18.
  12. In diesem großen Gebiet sind aus der Urnenfelderzeit überraschend wenige Gürtelbleche bekannt; von diesen reiht fast ein jedes KILIAN-DIRLMEIER (1975, 66—71) in den im zentralen Teil Mitteleuropas verbreiteten Unterhaching-Typ. Von den unverzierten Gürtelblechen wurde bei einigen die Befestigung — von den übrigen abweichend — mit ein-drei Löchern gelöst (*ibid.* Taf. 20, 202; 21, 213, 215—216; 22, 229). Ihrer Konstruktion nach stehen vielleicht diese dem von uns mitgeteilten Exemplar am nächsten.
  13. ISLAMI-CEKA 1964, 102, Taf. 13; PRENDI 1975, 120, Taf. 3, 7; HASE 1979, 71, Abb. 1, 6. — Trotz des chronologischen Unterschiedes ist die weitere Untersuchung des eventuellen Verbindungssystems der mitteleuropäischen, italischen und balkanischen Exemplare — auch sonstige Umstände in Betracht nehmend — nicht uninteressant.
  14. Wir müssen auch unbedingt damit rechnen, daß unter den noch nicht publizierten, aus älteren Erschließungen stammenden Siedlungsfunden zahlreiche, bisher nicht erkannte Gürtelhakenfragmente im Laufe der neueren, systematischen Untersuchung zum Vorschein kommen können.
  15. Vgl. KILIAN-DIRLMEIER 1975, 123. — Die abweichende Bezeichnung auf dem ersten und hinteren Teil des Gürtels kann an einigen Statuetten besonders gut beobachtet werden: DUMITRESCU 1954—59, Taf. 13, 1a und 16, 1b, Abb. 3—4.
  16. Den in Grab 462 von Tápé gefundenen Bronzehaken hält O. TROGMAYER (1965, 61; *ibid.* 1975, 151, Taf. 462, 3) für eine zum Zusammenhalten des kaftanartigen Lederkleides dienende solche Schnalle, deren Haken in die auf das Kleid genannten Beinringe eingehängt wurde. — Im allgemeinen zur bronzezeitlichen Tracht s. noch: PRIMAS 1977, 89—99.
  17. BÓNA 1975, 257—258. — In einigen Gräbern des zur Füzesabony-Kultur gehörenden Gräberfeldes von Tiszafüred ist der Wetzstein über dem Becken des Skeletts zum Vorschein gekommen (vgl. KOVÁCS 1977, Abb. 25B, 12).
  18. Den sicheren Daten des mit einer großen Grabzahl erschlossenen Gräberfeldes von Tápé nach waren die Blechgürtel Zubehöre der Frauentracht. Diese Tatsache lenkt die Aufmerksamkeit — mit den davon abweichenden Daten verglichen — auf die Möglichkeiten der regionalen Unterschiede der Tracht.
  19. PATEK 1968, 37, 148; BAKAY—KALICZ—SÁGI 1966, 139, Taf. 10, 1. — Der Fundkomplex läßt sich eindeutig zu den älteren Denkmälern der Hügelgräberkultur des Karpatenbeckens reihen.
  20. BÓNA 1975, 69—71, Taf. 35, 1, 6, 8; 52, 3; 55, 5; TOPÁL 1973b, Abb. 4—5.
  21. Eine weitere Untersuchung würde erwünscht, wie groß der Wirkungskreis dieser Metallkunst war und ob die in entfernter gelegenen Gebieten gefundenen, im gegenwärtigen Problembereich erwähnenswerten Blechscumucke, z. B. die herzförmigen Blechanhänger mit getriebenen Punkten (Ipel'-Tal, Barca: FURMANEK 1980, 15—16, Taf. 5, 103—111; 6, 112—113), das rechteckförmige, verzierte Blech (Hodejov I.: FURMANEK 1977, 296, Taf. 22, 8), die konischen Kleiderverzierungen (Hodejov, Lovas, Vukovar: *ibid.* Taf. 22, 4; 32, 2, 12; VINSKI 1958, Taf. 4, 6—12; 7, 6—10) damit in Zusammenhang gebracht werden können.
  22. Eine Ausnahme (?) bilden nur einige (gegossene?) Ruderkopfnadeln (BÓNA 1975, Taf. 57, 6; 80, 4).
  23. BÓNA 1959, 54—59; TOPÁL 1973a. — Von dem Blechdiadem des in Budapest-Remetebárlang gefundenen Schatzes von Koszider-Typ wissen wir nur aus Hinweisen der Fachliteratur: TOPÁL 1973b, 13; MOZSOLICS 1973, 90.
  24. DARNAY 1901; BÓNA 1959, 56, Taf. 10, 1. — Zu den bronzezeitlichen Diademen s. noch: BÓNA 1959, 54—59; PATAY 1967; NOVOTNÁ 1970, 61—63; FOLTINY 1973; MOZSOLICS 1973, 48—49; SCHUBERT 1973, 82; FURMANEK 1977, 292; BÁNDI 1983.
  25. Vgl. noch: FOLTINY 1957, Taf. 1, 4; TROGMAYER 1975, Taf. 20, 282:2; 52, 614'. — Besonders interes-

- sant ist das eine Gefäß des Gräberfeldes von Tiszafüred (KOVÁCS 1975a, Taf. 11, 126), auf welchem der girlandeförmige Bogen und das auf den Gürteln so häufige Wellenbündelmotiv gemeinsam vorkommen.
26. KILIAN-DIRLMEIER 1975, Taf. 39, 399—400; 41, 405; TROGMAYER 1975, 24—25. — Es ist zu bemerken, daß auf dem Fußkrug des frühen Grabes 172 von Tiszafüred diese zwei, zuletzt erwähnten Ziermotive gemeinsam vorhanden sind (KOVÁCS 1975a, Taf. 17, 172:1).
27. COVEN 1961, 207—208, Abb. 1, 2; 4; FOLTINY 1968, 248—250, Taf. 73; MOZSOLICS 1968, 61, Abb. 2, 2—3, 6—7; MOZSOLICS 1972, 188—189, Abb. 1, 1—2.
28. MOZSOLICS 1973, 49; KILIAN-DIRLMEIER 1975, 107—112; KEMENCZEI 1981, 156. — Unsere Kenntnisse über die spätbronzezeitlichen Blechgürtel wird annehmbar die Bearbeitung des mächtigen Depots von AIUD, das auch 22 vollständige bzw. fragmentarische Bronzegürtel enthält, beträchtlich erweitern (RUSU 1981, 375, 387—388, Abb. 9).

## BIBLIOGRAPHIE

- BAKAY—KALICZ—SÁGI 1966  
K. BAKAY — N. KALICZ — K. SÁGI, *Veszprém megye régészeti topográfiája — A keszthelyi és a tapolcai járás*. MRT I. Budapest 1966.
- BÁNDI 1983  
G. BÁNDI, *Das Golddiadem von Velem*. Savaria 16 (1982) 81—93.
- BÁNDI—FEKETE 1984  
G. BÁNDI — M. FEKETE, *Újabb bronzkincs Velem-Szentviden. — Ein neues Bronzedepot in Velem-St.-Veit*. Savaria 11—12 (1977—1978), 101—133.
- BÓNA 1958  
I. BÓNA, *Chronologie der Hortfunde vom Koszider-Typus*. Acta-ArchHung 9 (1958) 211—243.
- BÓNA 1959  
I. BÓNA, *Bronzkori övkapcsok és diadémák. — Bronze Age Girdle-Claps and Diadems*. ArchÉrt 86 (1959) 49—59.
- BÓNA 1960  
I. BÓNA, *Bronzezeitliche Schmuckgießerei in Tiszafüred-Ásotthalom*. AUB Sectio Historica 2 (1960) 261—270.
- BÓNA 1975  
I. BÓNA, *Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen*. Budapest 1975.
- COWEN 1961  
J. D. COWEN, *The Flange-hilted Cutting Sword of Bronze: Was it first Developed in Central Europe or in the Aegean Area?* In: Bericht über den V. Internationalen Kongress für Vor- und Frühgeschichte, Hamburg 1958. Berlin 1961, 207—214.
- DARNAY 1901  
K. DARNAY, *A csabrendeki diadémról. — Über das Diadem von Csabrendek*. ArchÉrt 21 (1901) 432—435.
- DÖMÖTÖR 1902  
L. DÖMÖTÖR, *A pécskai östelepről származó öntőmintákról. — Zu den aus der urzeitlichen Siedlung von Pécska stammenden Gußformen*. ArchÉrt 22 (1902) 271—274.
- DUMITRESCU 1954—59  
VL. DUMITRESCU, *Les statuettes de l'age du Bronze découvertes dans la nécropole de Cîrna (R. P. Roumaine)*. IPEK 19 (1954—59) 16—48.
- FOLTINY 1941  
I. FOLTINY, *A szőregi bronzkori temető. — Das bronzezeitliche Gräberfeld von Szőreg*. Dolg 17 (Szeged 1941) 1—67.
- FOLTINY 1957  
I. FOLTINY, *Spuren der Hügelgräber und der Lausitzer Kultur in der Umgebung von Szeged*. RégFüz Ser. I., 4 (1957).
- FOLTINY 1964  
St. FOLTINY, *Flange-hilted Cutting Swords of bronze in Central Europe, Northeast Italy and Greece*. AJA 68 (1964) 247—247.
- FOLTINY 1973  
St. FOLTINY, *Ein slowakischer Bronzediadem-typ im Metropolitan Museum of Art in New York*. MUSAICA 24, (1973) 89—97.
- FURMANEK 1977  
V. FURMANEK, *Pilinyer Kultur*. SA 25 (1977) 251—370.
- FURMANEK 1980  
V. FURMANEK, *Die Anhänger in der Slowakei*. PBF XI,3 München 1980.
- GAZDAPUSZTAI 1959  
GY. GAZDAPUSZTAI, *Der Gussformfund von Soltvadkert*. Acta-ArchHung 9 (1959) 265—
- HAMPEL 1886—1896  
J. HAMPEL, *A bronzkor emlékei Magyarhonban. — Die Denkmäler der Bronzezeit in Ungarn*. I—III. Budapest 1886—1896.

- HAMPL—KERCHLER—  
BENKOVSKY-PIVOVAROVÁ  
1978—1981  
HÁJEK 1957  
HÁJEK 1959  
HASE 1979  
HÄNSEL 1968  
HUNDT 1968  
HÜTTEL 1981  
ISLAMI—CEKA 1964  
ISLAMI 1981  
KEMENCZEI 1981  
KILIAN-DIRLMEIER 1975  
KOVÁCS 1969  
KOVÁCS 1973  
KOVÁCS 1975a  
KOVÁCS 1975b  
KOVÁCS 1975c  
KOVÁCS 1977  
KOVÁCS 1981a  
KOVÁCS 1981b  
KOVÁCS 1983  
LETICA 1973  
MAROSI 1930  
MILOJČIĆ 1953  
MITSCHA-MÄRHEIM—  
PITTIONI 1934  
MOZSOLICS 1967  
MOZSOLICS 1968
- F. HAMPL — H. KERCHLER — Z. BENKOVSKY-PIVOVAROVÁ, *Das mittelbronzezeitliche Gräberfeld von Pitten in Niederösterreich*. Band I. Wien 1978—1981.  
L. HÁJEK, *Hliněné lidské plastiky z doby bronzové v Barci u Košic. — Tonplastiken menschlicher Figuren aus der Bronzezeit in Barca bei Košice*. SA 5 (1957) 323—338.  
L. SÁJEK, *Koštena industrie otomanské kultury z Barca. — Knochenindustrie der Otomani-Kultur aus Barca*. SA 7 (1959) 285—300.  
F. W. v. HASE, *Zur Interpretation villanovazeitlicher und frühetruskische Funde in Griechenland und der Agäis*. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg, Haft 5. Marburg 1979.  
B. HÄNSEL, *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken*. Bonn 1968.  
H. J. HUNDT, *Beitrag zu den gegossenen südosteuropäischen Gürtelhaken*. JRGZ 15 (1968) 64—68.  
H.-G. HÜTTEL, *Bronzezeitliche Trensen in Mittel- und Osteuropa*. FBF XVI, 2. München 1981  
S. ISLAMI — H. CEKA, *Nouvelles donnees sur l'antiquite Illyrienne en Albanie*. Studia Albanica 1 (1964) 91—106.  
S. ISLAMI, *La cuirasse Illyrienne*. Iliria 9 (1981) 46—50.  
T. KEMENCZEI, *Der Bronzefund von Vajdácska (Nordungarn)*. In: Studien zur Bronzezeit — Festschrift für Wilhelm Albert v. Brunn. Mainz 1981. 151—161.  
I. KILIAN-DIRLMEIER, *Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa*. PBF XII, 2 München 1975.  
T. KOVÁCS, *Prehistoric Horse-Bits on Antler Found in the Carpathian Basin Recently*. A Regia 10 (1969) 159—165.  
T. KOVÁCS, *Representations of weapons on Bronze Age pottery*. FolArch 24 (1973) 7—31.  
T. KOVÁCS, *Tumulus culture cemeteries of Tiszafüred*. RégFüz Ser. II. No. 17. Budapest 1975.  
T. KOVÁCS, *Historische und chronologische Fragen des Überganges von der Mittleren- zu Spätbronzezeit in Ungarn*. ActaArchHung 27 (1975) 297—317.  
T. KOVÁCS, *Der Bronzefund von Mende*. FolArch 26 (1975) 19—43.  
T. KOVÁCS, *A bronzkor Magyarországon. Die Bronzezeit in Ungarn. Hereditas*, Budapest 1977.  
T. KOVÁCS, *Zur Problematik der Entstehung der Hügelgräberkultur in Ungarn*. SA 29 (1981) 87—96.  
T. KOVÁCS, *Der spätbronzezeitliche Depotfund von Rétközberencs*. In: Studien zur Bronzezeit — Festschrift für Wilhelm Albert v. Brunn. Mainz 1981. 163—178.  
T. KOVÁCS, *Latènezeitliches Gürtelblech südlicher Herkunft in Ungarn*. Savaria 16 (1983) 145—159.  
Z. LETICA, *Antropomorfne figurine bronzanog doba u Jugoslaviji — The Bronze Age Anthropomorphic Figurines in Yugoslavia*. Dissertationes et Monographiae 16. Beograd 1973.  
A. MAROSI, *A pákozdi őstelep. — Die Urzeitliche Siedlung zu Pákozdi*. ArchÉrt 44 (1930) 53—73.  
VL. MILOJČIĆ, *Zur Frage der Chronologie der frühen und mittleren Bronzezeit in Ostungarn*. In: Actes de la III<sup>e</sup> session Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Zürich 1950. Zürich 1953. 256—278.  
H. MITSCHA-MÄRHEIM — R. PITTIONI, *Zur Besiedlungsgeschichte des unteren Grantales*. MAG 64 (1934) 147—173.  
A. MOZSOLICS, *Bronzefunde des Karpatenbeckens*. Budapest 1967.  
A. MOZSOLICS, *Bronzkori kardleletek. — Bronzezeitliche Schwertfunde*. ArchÉrt 95 (1968) 61—65.

- MOZSOLICS 1972 A. MOZSOLICS, *Újabb kardleletek a Magyar Nemzeti Múzeumban. — Bronzezeitliche Schwertfunde im Ungarischen Nationalmuseum.* ArchÉrt 99 (1972)
- MOZSOLICS 1973 A. MOZSOLICS, *Bronze- und Goldfunde des Karpatenbeckens.* Budapest 1973.
- NOVOTNÁ 1970 M. NOVOTNÁ, *Die Bronzehortfunde in der Slowakei. Spätbronzezeit.* Bratislava 1970.
- PALADE 1976 V. PALADE, *Depozit de obiecte din epoca bronzului de la Tomești, comuna pogana (Judențul Vaslui). — Das Bronzedepot von Tomești, Gemeinde Pogana (Kreis Vaslui).* SCIV 27 (1976) 233—245.
- PATAY 1967 P. PATAY, *Egy miniatűr bronz diadéma. — A miniature Bronze Diadema.* ArchÉrt 94 (1967) 53—58.
- PATEK 1968 E. PATEK, *Die Urnenfelderkultur in Transdanubien.* ArchHung 44 (1968)
- PETRECU-DÎMBOVIȚA 1978 M. PETRESCU-DÎMBOVIȚA, *Die Sicheln in Rumänien.* PBF XVIII,1 München 1978.
- PRENDI 1975 F. PRENDI, *Un aperçu sur la civilisation de la première période du Fer en Albanie.* Iliria 3. 109—138.
- PRIMAS 1977 M. PRIMAS, *Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit.* BRGK 58 (1977) 1—160.
- RUSU 1981 M. RUSU, *Bemerkungen zu den grossen Werkstätten und Giessereifunden aus Siebenbürgen.* In: *Studien zur Bronzezeit — Festschrift für Wilhelm Albert v. Brunn.* Mainz 1981. 375—402.
- SCHUBERT 1973 E. SCHUBERT, *Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau.* BRGK 54 (1973) 1—105.
- TOPÁL 1973a J. TOPÁL, *Bronzkori lemezdiadéma Ócsáról. — Bronze Age Plate Diadem from Ócsa.* StCom 2 (1973) 3—11.
- TOPÁL 1973b J. TOPÁL, *Bronzkori ékszerlelet Ócsáról. — A Bronz Jewel Find at Ócsa.* ArchÉrt 100 (1973) 3—18.
- TORBRÜGGE 1959 W. TORBRÜGGE, *Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Heft 13, Kallmünz 1959.*
- TROGMAYER 1965 O. TROGMAYER, *A férfi és a női viselet nyomai a tápéi bronzkori temetőben. — Reste der Männer- und Frauentracht in dem bronzezeitlichen Gräberfeld von Tápé.* FolArch 17 (1965) 51—63.
- TROGMAYER—SZEKERES 1966—68 O. TROGMAYER — L. SZEKERES, *Prilog istoriji kasnog bronzanog doba Vojvodine. — Ein Beitrag zur Spätbronzezeit in der Wojwodina.* RVM 15—17 (1966—1968) 17—30.
- TROGMAYER 1975 O. TROGMAYER, *Das bronzezeitliche Gräberfeld bei Tápé.* Fontes ArchHung Budapest 1975.
- VINSKI 1958 Z. VINSKI, *Broncanodobne ostave Lovas i Vukovar. — Die bronzezeitliche Hortfunde von Lovas und Vukovar.* VAMZ, Ser. III,1 (1958) 1—34.
- VINSKI—GASPARINI 1973 K. VINSKI—GASPARINI, *Kultura polja sa žarama u severnos Hrvatskoj. — Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien.* Zagreb 1973.
- WERNER 1951 J. WERNER, *Die ältesten Gürtelhaken.* In: *Festschrift für Gustav Schwantes zum 65. Geburtstag.* Neumünster, 1951. 151—156.
- WILLVONSEDER 1935 K. WILLVONSEDER, *Zur Datierung des Bronzegürtels von Tetétlen.* Dolg 11 (1935) 223—226.